

**Vincent Fröhlich, Sophie G. Einwächter, Maren Scheurer,
Vera Cuntz-Leng (Hg.): Serienfragmente**

Wiesbaden: Springer 2021, 426 S., ISBN 9783658299507, EUR 49,99

Fernsehserien – gleich ob sie ein episodisches oder serielles Erzählformat aufweisen – sind im Gegensatz zu einem Film ein offen angelegtes Format. Das Genre ist dabei divers und reicht von der Seifenoper, die tatsächlich als zunächst endloses, immer weiter erzähltes Format gilt, bis hin zur vom *production value* mit Kinoproduktionen vergleichbaren ‚Event‘-Serien. Nicht immer jedoch bekommen Serien vom Publikum den erhofften Zuspruch, was in der Regel zur Absetzung des Werks führt. Hier setzt das vorliegende Buch an, in dem sich das Herausgeber_innen-Quartett mit „exemplarisch ausgewählten Serien, die als unvollendet gelten und/oder frühzeitig abgesetzt wurden“ (S.2) befasst. Dabei stehen die Herausgeber_innen bereits in der Einleitung vor einem Dilemma: Woran erkennt man, dass Serien tatsächlich unvollendet sind? Der Klärung dieser Frage entzieht sich der Band geschickt unter Verweis auf das Ziel, dass „der vorliegende Band in seiner Gänze aufzeigen und unterstreichen [soll], dass frühzeitig abgesetzte und als unvollendet empfundene Serien einen großen, wenn nicht sogar den größeren Teil der Fernsehserienlandschaft ausmachen, aber ihre Häufigkeit sich entgegengesetzt zu ihrer wissenschaftlichen Betrachtung verhält“ (S.3). Mit dieser Vermeidung einer Kategorisierung macht es sich das Buch ein wenig leicht, auch wenn darauf hingewiesen

wird, „dass Länge, Folgenanzahl und Einstellung von Serien als Normierungskategorien oder Qualitätsmerkmale nur wenig Aussagekraft besitzen“ (S.5). Der Fragmentstatus bleibt also in erster Linie ein gefühlter. Gleichwohl schieben die Herausgeber_innen eine etwas versteckte Begriffsklärung hinterher, wenn sie das Verhältnis von einer einzelnen Folge zu einer Staffel und mehrerer Staffeln zu einem Ganzen diskutieren. Auch wenn Serien sich nicht wie einzelne Filmwerke verhalten, so fehlt offensichtlich bei Serienfragmenten „das Ende, das die endgültige Deutungshoheit den Rezipienten übergibt; es fehlt der abschließende Rahmen (S.6).

Die Herausgeber_innen formulieren abschließend drei Aspekte, die in Bezug auf die untersuchten Serienfragmente von Bedeutung sind: die Gründe für das vorzeitige Ende (Ökonomie), die fragmentarische Serie selbst (Inhalt) und ihr Nachleben (Kontext). Im Buch folgen sodann 23 Kapitel zu jeweils einer als fragmentarisch erkannten Serie. Die naturgemäß subjektive Auswahl erscheint geradezu eklektisch, reicht sie von *ALF* (1986-1990) über *Battlestar Galactica* (1978-1979), *Police Squad!* (1982) oder *Sense8* (2015-2018) bis hin zu *Twin Peaks* (1990-1991). Interessanterweise findet sich mit *Kanzleramt* (2005) auch eine deutsche Serie in der Auswahl. An die von den Herausgeber_innen

formulierte Dreiteiligkeit der bedeutenden Aspekte halten sich nicht alle Beitragenden, was jedoch der Qualität der Beiträge insgesamt nicht schadet. Gleichwohl driften einige Beitragende zuweilen in ihrer Argumentation vom eigentlichen Untersuchungsobjekt ab, wenn etwa Markus Kügler in seinem Beitrag zu *ALF* ausführlich über die Begrifflichkeiten von *Cliffhanger* und *Finalecliff* diskutiert. Damit verlässt er bereits früh im Beitrag den Ausgangspunkt – nämlich den tatsächlich völlig verunglückten *Cliffhanger* in der letzten Episode der vierten Staffel, um nach einem großen Bogen schließlich doch noch auf die Fortsetzung im Fernsehfilm *Project ALF* (1996) zurückzukommen. Vielleicht wäre es gerade hier vorteilhafter gewesen, sich noch stärker mit der offensichtlichen Diskrepanz zwischen Serie und Film auseinanderzusetzen, was das Setting und die Story betrifft. Das Prägende der Serie, nämlich der Konflikt zwischen dem anarchischen Außerirdischen und seiner bodenständigen, wenn nicht zuweilen fast spießigen Gastfamilie, den Tanners, ist im Film nicht existent und führt zu einer grotesken Karikatur des *ALF*-Charakters. Wesentlich stärker an das Untersuchungskorsett der Herausgebenden hält sich da etwa Wieland Schwanebeck, der sich in seinem Beitrag zu *Police Squad!* ebenfalls mit dem Genrewechsel zwischen Sitcom und Film auseinandersetzen muss, wo das Nummernhafte der Slapstick-Comedy beibehalten wurde und teilweise ganze Pointen wiederverwendet wurden (in heutiger Zeit würde man

hier wahrscheinlich den Begriff *reboot* bemühen).

Das alles ist jedoch kleine Kritik auf hohem Niveau. Insgesamt ist den Herausgeber_innen und Beiträger_innen ein sehr erhellender Band zu fragmentarischen Serien gelungen, der eine Forschungslücke füllt und auch zu anschließender Forschung animiert. Auffällig ist tatsächlich, dass einige der hier vorgestellten Fragment-Serien doch nicht ‚einfach so‘ endeten, sondern in der einen oder anderen Weise eine Fortsetzung fanden. Dies war bei den obigen Beispielen ein Genrewechsel hin zu Fernseh- beziehungsweise Kinofilmen. Doch gab es auch Sequel-Serien, die den fragmentarischen Faden wieder aufnahmen, um dann selbst fragmentarisch zu bleiben wie etwa bei *Battlestar Galactica*, welche sogar mehrere Reinarnationen in den 2000er Jahren hervorbrachte, oder aber *Twin Peaks*, der sowohl ein Kinofilm als auch eine Serie im Jahr 2017 folgten (welche mitunter auch als dritte Staffel bezeichnet wird).

Dies wäre durchaus ein Anlass für eine anschließende Forschung, die sich weniger auf einzelne Serien bezieht, sondern auf offensichtlich häufig auftretende strukturelle Gemeinsamkeiten. Im Nachwort des Bandes geben die Herausgeber_innen auch Anstoß hierzu. Angesichts der Serienrenaissance, die insbesondere durch die Streaming-Anbieter momentan vorangetrieben wird, ist schließlich anzunehmen, dass auch zukünftig viele Serien über einen fragmentarischen Status nicht hinauskommen werden.

Sebastian Stoppe (Leipzig)